

# Report



Ultraschallbild eines Fötus. Je weiter fortgeschritten die Schwangerschaft, desto höher das Risiko für die Mutter. Fotos: Ángel García

## Am Ende der Unschuld

*Debatte über Abtreibungsparagrafen neu entbrannt – Konservative Kritiker wollen Reformstopp*

**Katharina Korell**

Silvi Pérez\* wurde mit 20 Jahren schwanger. „Ich fühlte mich furchtbar, denn ich war erst einen Monat mit meinem Mann verheiratet“, erinnert sich die junge Frau. Silvi dachte an Abtreibung, sprach mit ihrer Mutter darüber. „Mach doch keinen Blödsinn“, war deren Antwort. Silvi ließ sich einschüchtern und bekam ihr Kind. Heute, ein Jahr später, hat Silvi eine kleine Tochter. Von ihrem Mann lebt sie inzwischen getrennt: „Er gab dem Kind die Schuld, dass unsere Beziehung nicht mehr funktionierte.“ Eine Situation, mit der die junge Mutter nicht klar kam. Darum suchte sie professionelle Hilfe.

Tausende junger Frauen in Spanien befinden sich in einer ähnlichen Lage wie Silvi. Und

vor die Wahl zwischen ungewollter Mutterschaft oder Schwangerschaftsabbruch gestellt, entscheiden sich immer mehr für Letzteren.

Für Mercedes Simón, Sexual-

erzieherin der staatlichen Organisation für Familienplanung (F.P.F.E.), sind die Gründe in erster Linie in der mangelhaften beziehungsweise nicht vorhandenen Aufklärung der Jugendli-

chen über Sexualverhalten und Verhütungsmittel zu suchen. „In den Schulen ist Sexualkunde nicht vorgesehen“, erklärt Simón. Es komme daher häufig vor, dass junge Frauen sich bei ihren Freundinnen Rat holen, wenn es um Verhütung geht.



**Die Dunkelziffer der Frauen, die bisher jährlich das Land verlassen, um abzutreiben, liegt bei rund 10.000.**

### Frauen entscheiden nicht

Und der scheint in vielen Fällen mangelhaft, wie die jährliche Abtreibungsstatistik des Gesundheitsministeriums zeigt. Brachen 1998 rund 54.000 Frauen zwischen 15 und 44 Jahren eine Schwangerschaft ab, wurden 2007 mehr als 112.000 Eingriffe registriert. Anders ausgedrückt: 11,5 Prozent aller Schwangerschaften werden in Spanien frühzeitig beendet. Im Vergleich zu Deutschland mit rund acht und der Schweiz mit knapp sieben Prozent eine relativ hohe Quote.

Aus den Berichten des Gesundheitsministeriums geht auch hervor, immer häufiger brechen Frauen unter 20 Jahren ihre Schwangerschaft ab. 15.307 wählten 2007 diese Lösung.

Regierungs- wie Nichtregierungsorganisationen reagierten auf diese Entwicklung. So entstanden seit den 90er Jahren immer mehrere staatliche und private Programme für Sexualerziehung sowie Beratungsstellen für Frauen, die ungewollt schwanger geworden waren.

Gleichzeitig stieg die Zahl der Privatkliniken, in denen mit entsprechender Indikation abgetrieben werden kann, auf mittlerweile rund 30 im Land. Der Preis für den Eingriff beträgt zwischen 300 und 3.000 Euro und muss, wenn der Abbruch nicht von einer öffentlichen Klinik empfohlen wird, aus eigener Tasche bezahlt werden.

In knapp 97 Prozent aller Fälle wird die Abtreibung von den Ärzten, die über die Schwangerschaft entscheiden, damit begründet, dass das Leben der Mutter bedroht ist. „Psychische Gefährdung“ lautet dann die Diagnose. Eine Indikation, die vorgeschoben wird, wenn die Frau sich aus ganz privaten Gründen gegen eine Schwangerschaft entscheidet, meinen Kritiker.

### Hexenjagd auf Ärzte

Santiago Barambio, Vorsitzender der Vereinigung spanischer Abtreibungskliniken (Acai), meint: „Frauen sollten selbst über eine Abtreibung bestimmen können.“ Eine Ansicht, die ihm und Gleichgesinnten nicht nur Freunde schuf. Ende Dezember gipfelte der Streit zwischen Abtreibungsbefürwortern und -gegnern dann in einem Skandal: Die Guardia Civil kontrollierte in Madrid Kliniken, die Acai angeschlossen sind. Mehrere Patientinnen wurden bezüglich der medizinischen Praktiken verhört.

„Eine Hexenjagd begann“, meint Barambio. Die endete Mitte Februar in dem erneuten Versuch der Regierung, den § 417 des Strafgesetzbuches –

### Aristoteles war Befürworter der Abtreibung

Schwangerschaftsabbrüche wurden schon in der Antike praktiziert. Aristoteles rechtfertigte Abtreibungen damit, dass der Fötus noch keine Seele besitze, lehnte den Abbruch aus ästhetischen Gründen aber ab. Unter den griechischen Ärzten gab es zwei Gruppen. Die erste interpretierte den hippokratischen Eid so, dass Abbrüche untersagt waren. Die zweite hieß Abbrüche aus therapeutischen Gründen gut. Zu Zeiten der Römer konnten Frauen bedenkenlos abtreiben, da der Fötus nicht als unabhängiges Leben galt. Unter Karl V. (1500 bis 1556), Kaiser des Heiligen Römischen Reichs und König von Spanien, wurden Abtreibungen erst ab der zwölften Woche bestraft – mit dem Tod durch das Schwert. Zu entnehmen der Gerichtsordnung von 1532, die in weiten Teilen Europas jahrhundertlang Gültigkeit hatte. Im 20. Jahrhundert stand auf Abtreibung meist eine Gefängnisstrafe. Heute gilt in vielen Ländern Europas eine Fristenregelung. Ausnahmen – neben Spanien, wo das Gesetz bis Jahresende vorliegen soll – sind Großbritannien, Finnland, Island, Irland und Polen. Foto: Ed Uthman





OPERA 2001

OPERA 2001  
IN ZUSAMMENARBEIT MIT  
DEM ORCHESTER UND DEM CHOR DER  
**WIENER OPERETTE**  
PRÄSENTIERT DIE OPERETTE  
**DIE FLEDERMAUS**  
VON JOHANN STRAUSS II

MUSIKALISCHE LEITUNG: MARTIN MÁZIK  
SCHAUSPIELERISCHE LEITUNG: ALEXANDER HEROLD

XATIVA: 26. FEBRUAR 20:30H  
GRAN TEATRE-XATIVA  
KARTENKAUF: SERVI - CAM

ALICANTE: 24. MÄRZ 20:30H  
TEATRO PRICIPAL (ALICANTE)  
KARTENKAUF: SERVI - CAM

ORIHUELA: 25. MÄRZ 21:00H  
TEATRO CIRCO-ORIHUELA  
KARTENKAUF: TICK TACK TICKET

SOWIE AN DER ABENDKASSE

INFO: 902 181 116 - [HTTP://WWW.OPERA2001.NET](http://www.opera2001.net)



den Abtreibungsparagrafen – zu reformieren.

Die öffentliche Meinung indes blieb gespalten. Die Comunidad Valenciana beispielsweise, von der Volkspartei regiert, bietet als Alternative zum Abbruch das so genannte Provida-Programm an, das Frauen, die ungewollt schwanger sind, finanziell unterstützt. Doch nicht nur das: Falls familiäre Probleme vorliegen, wird die Frau während der Schwangerschaft durch eine Pflegefamilie versorgt. Will sie ihr Kind nicht behalten, wird nach der Entbindung eine Adoptivfamilie gesucht. Und die Mutter erhält während des ganzen Zeitraums psychologische Beratung.

„Diese Provida-Programme verhindern die notwendige Reform des § 417“, meint Sexualerzieherin Simón von F.P.F.E. Ein weiteres Hindernis für eine erfolgreiche Reform des Paragraphen stellen indes nicht die Konservativen oder die katholische Kirche dar. „Die jungen Frauen selbst wollen häufig eine Schwangerschaft“, erklärt Simón. Besonders Mädchen aus der unteren sozialen Schicht und speziell aus dem Kulturkreis der *gitanos* (spanische Zigeuner) tendierten zu früher Heirat und Schwangerschaft.

Die junge Mutter Silvi nahm erst nach ihrer Schwangerschaft Kontakt zu F.P.F.E. auf. Auch sie beurteilt eine Reform des Abtreibungsparagrafen nicht unbedingt positiv. „Es ist besser, sich zu schützen, bevor man schwanger ist“, sagt sie inzwischen. Das neue Gesetz könne dazu führen, dass Frauen noch weniger über die Konsequenzen nachdenken, wenn es zum Sex komme. Dass sie selbst in diese Falle getappt ist, scheint für sie kein Grund zu sein, die Reform des § 417 zu befürworten.

Im Kongress geht die Debatte derweil weiter. Schon 1993 war man an dem Punkt angelangt, die Gesetzgebung zu lockern. Schon damals erstickten konservative Kreise der Gesellschaft die Diskussion im Keim.

*\*Namen von der Redaktion geändert.*

## „Rechte der Frau schützen“

*Abtreibungsdebatte stößt auf Kritik von Kirche und Konservativen*



**Bibiana Aído mit dem Direktor der Universität Alicante, Ignacio Jiménez Raneda.** Foto: EFE

**Madrid – kk.** Sie ist jung, sie ist eine Politikerin mit Prinzipien, sie leitet als Spaniens erste Gleichstellungsministerin die Debatte über ein neues Abtreibungsgesetz: Bibiana Aído. Die 32-jährige Andalusierin ist seit einem Jahr Mitglied im Kabinett Zapatero.

Aído vertrat am 6. März im Kongress die Auffassung, dass Frauen, „die mit 16 oder 17 Jahren heiraten und Kinder bekommen dürfen, auch das Recht haben sollen, über eine Abtreibung zu entscheiden“. Diese Freiheit sei Teil eines guten Abtreibungsgesetzes, das die Rechte von Frau und Ärzten schützen müsse.

Die Kritik folgte auf dem Fuß. Im Radiosender Onda Cero konterte die Sprecherin der Volkspartei, Soraya Sáenz de Santamaría: „Es ist nicht logisch, dass man vor dem 18. Lebensjahr nicht wählen, aber abtreiben, keine Blinddarmoperation, aber einen Schwangerschaftsabbruch ohne elterliche Genehmigung durchführen lassen kann.“

Der Anfang eines Streits,

der lange dauern wird, meinen Experten. Mitte Februar tagte der ständige Rat der Spanischen Bischofskonferenz (CEE). Seine Vertreter lehnen nicht nur ab, dass Mädchen unter 18 selbst eine Abtreibung planen dürfen. Die Bischöfe bezeichnen Schwangerschaftsabbrüche ohne Ausnahme als illegal und halten an älteren Gesetzen und dem katholischen Dogma fest.

Aber nicht nur erkonservative Geistliche outeten sich seit Beginn der Debatte als Abtreibungsgegner. „Mehr als eine Million ungeborene Kinder in 24 Jahren sind genug“, verkündeten auch konservative Studentengruppen in der Madrider Universidad Complutense am 5. März. Der Vorsitzende des „Forums der spanischen Familie“, Benigno Blanco, sagte sogar: „Die Abtreibung ist strukturelle und machistische Gewalt gegen die schwangere Frau.“

Spaniens erstes Abtreibungsgesetz stammt aus dem Jahr 1985. Bis zu diesem Zeitpunkt waren Schwangerschaftsabbrüche grundsätzlich illegal und wurden strafrechtlich verfolgt.

Das Gesetz von 1985 lässt einen Abbruch in drei Fällen zu:

Wenn das Leben der Mutter durch die Schwangerschaft gefährdet ist, wenn die Zeugung durch eine Vergewaltigung zustande kam (Abbruch bis 12. Woche) oder der Fötus schwere Behinderungen aufweist (Abbruch bis 22. Woche). Die Entscheidung abzutreiben kann nicht von der Frau, sondern nur von Dritten – im Regelfall zwei Ärzten – beantragt werden.

Das neue Abtreibungsgesetz ähnelt dem deutschen. Die Schwangere selbst könnte den Antrag für den Abbruch stellen, auch wenn sie erst 16 Jahre alt ist. Eine Bedenkzeit von drei Tagen nach Feststellung der Schwangerschaft muss eingehalten werden. In Italien und Frankreich beträgt diese Frist eine Woche, in der Schweiz kann sofort behandelt werden.

Neu auch: In den öffentlichen Krankenhäusern sollen spezialisierte Ärzte für Schwangerschaftsabbruch angestellt werden. Damit will man vermeiden, dass Frauen zur Behandlung in Privatkliniken ausweichen müssen.